

Das Trauma des Krieges und seine generationsübergreifenden Folgen

BAMBERG, 19. SEPTEMBER 2017

WWW.FRANZ-RUPPERT.DE

Gliederung

- ▶ Was ist Krieg und warum gibt es Krieg?
- ▶ Krieg und Trauma
- ▶ Die Folgen für die Kriegskinder
- ▶ Die Folgen für die Kinder der Kriegskinder
- ▶ Schlussfolgerungen

Was ist Krieg?

- ▶ Tote, körperliche und psychisch zerstörte Menschen
- ▶ Unbewohnbar gemachte Städte und Landschaften
- ▶ Zerstörte Infrastrukturen
- ▶ Chemisch und radioaktiv verseuchte Umwelt
- ▶ Ausdruck größt möglicher menschlicher Verwirrung und Verrücktheit

Warum gibt es Krieg?

- ▶ Es gibt keine sinnvollen und vernünftigen Kriegsgründe
- ▶ Daher ist Kriegspropaganda notwendig, die Lügen verbreitet und Emotionen manipuliert

Die zehn Regeln der Kriegs-Propaganda:

1. Wir wollen den Krieg nicht
2. Das gegnerische Lager trägt die alleinige Verantwortung
3. Der Führer des Gegners hat dämonische Züge ("der Teufel vom Dienst")
4. Wir kämpfen für eine gute Sache
5. Der Gegner kämpft mit unerlaubten Waffen
6. Der Gegner begeht mit Absicht Grausamkeiten, bei uns handelt es sich um Versehen
7. Unsere Verluste sind gering, die des Gegners enorm
8. Angesehene Persönlichkeiten, Wissenschaftler, Künstler und Intellektuelle unterstützen unsere Sache
9. Unsere Mission ist heilig
10. Wer unsere Berichterstattung in Zweifel zieht, steht auf der Seite des Gegners (Verrat)

Arthur Ponsonby, 1. Baron Ponsonby of Shulbrede
(* 16. Februar 1871; † 23. März 1946) - konserviert von: qpress.de



Warum gibt es Krieg?

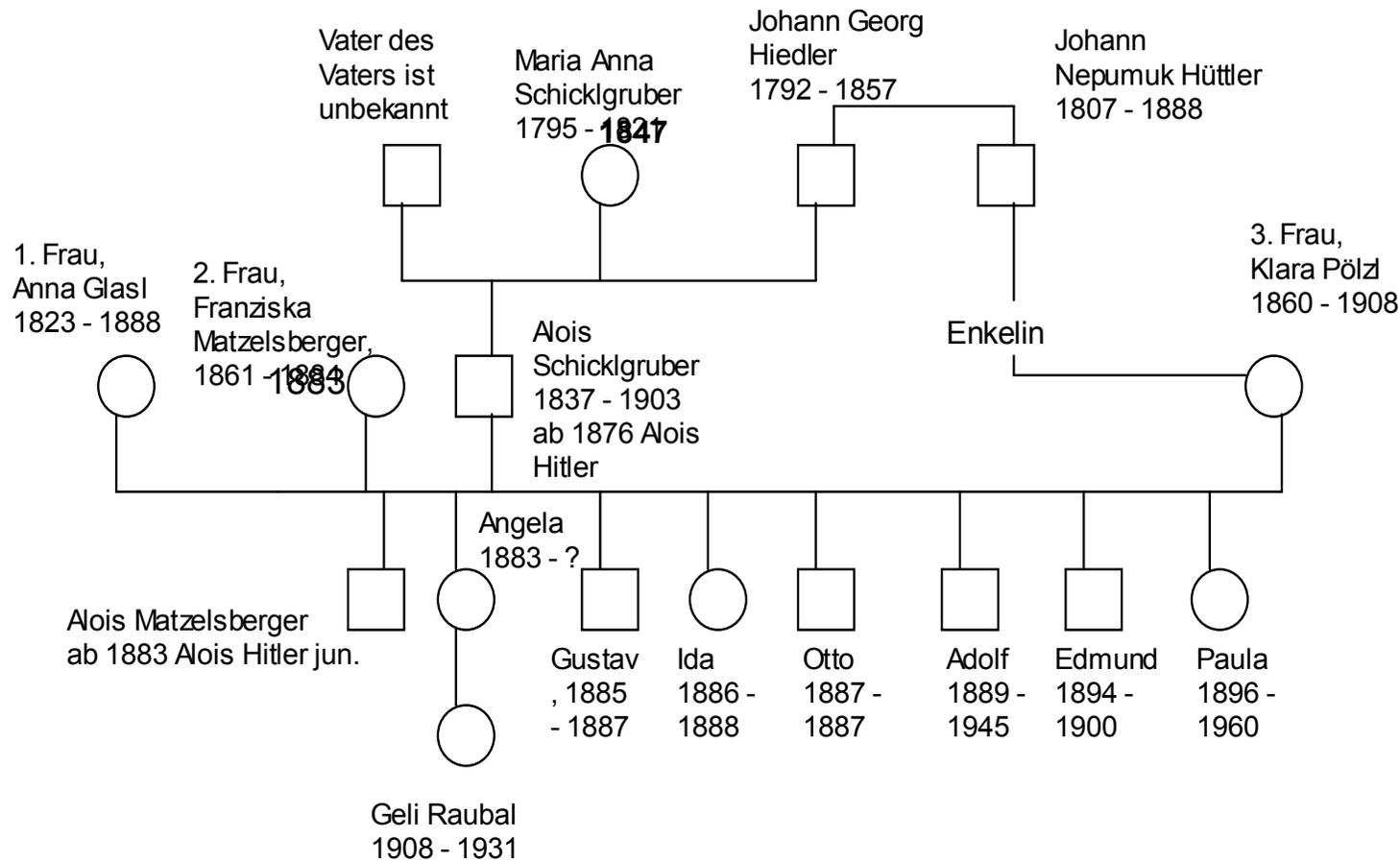
- ▶ Krieg gibt es, weil es Krieg gibt
- ▶ Hass, Habgier, Profitsucht, beleidigter Stolz als sichtbare Gründe
- ▶ Nur traumatisierte Menschen führen Krieg
- ▶ Es gibt immer eine friedliche Lösung

Kriege erzeugen neue Kriege

- ▶ Kriege lösen keine Konflikte, sie erzeugen neue
- ▶ Kriege verbrauchen in der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung nahezu unvorstellbare Mengen an natürlichen und menschlichen Ressourcen (z.B. Kampf ums Öl verbraucht das Öl)
- ▶ Die Folgen z.B. des 1. Weltkrieges waren die Grundlagen für den 2. Weltkrieg und dieser führte gleich in den 3.
- ▶ Der globale „Krieg gegen den Terror“ (G.W. Bush, 1991) erzeugt bei den von den USA geförderten „Terroristen“ die irre Vorstellung, nach der Weltherrschaft streben zu können (Islamischer Staat)

Krieg und Trauma

- ▶ Krieg führen bedeutet, sich die Erlaubnis zur Traumatisierung „des Feindes“ zu erteilen
- ▶ Dazu müssen andere Menschen in „Feinde“ verwandelt werden
- ▶ Die Kriegstäter traumatisieren sich durch ihre Taten auch selbst
- ▶ Wer bereits traumatisiert ist, wird leichter zum Kriegstäter
- ▶ Kriegsoffer können später wieder leichter zu Kriegstätern werden
- ▶ Psychotraumata verhindern Lernprozesse
- ▶ Traumatisierte Menschen radikalieren ihre Trauma-Überlebensstrategien



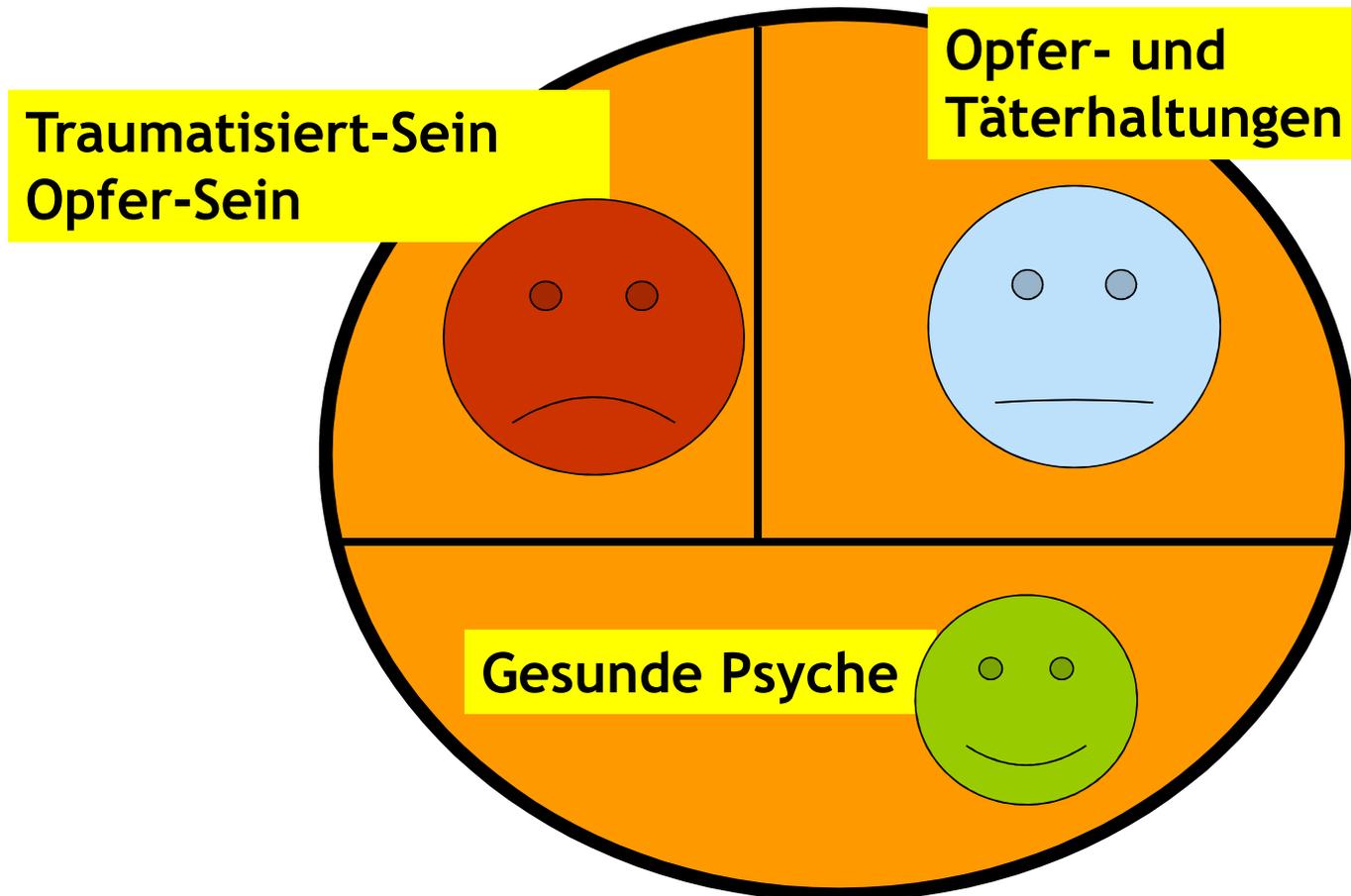
Genogramm von Adolf Hitlers Familie (Quelle: Der Spiegel 28/2001)

Warum wollte Adolf Hitler Krieg?

- ▶ Hitler war das Kind einer hochtraumatisierten Mutter und eines gewalttätigen Vaters
- ▶ Seine Mutter war durch den Tod seiner drei Geschwister innerhalb von 14 Tagen traumatisiert.
- ▶ Er wurde hineingezeugt und -geboren in das Trauma seiner Mutter.
- ▶ Er erlitt ein "Trauma der Liebe" und war voller Ängste und Ohnmachtsgefühle.
- ▶ Seine Überlebensstrategie lautete: "Nur die Stärksten werden überleben!"
- ▶ Der Tod zog in magisch an, er inzenierte und genoß Totenfeiern
- ▶ Er projizierte seine Bedürfnisse nach Zugehörigkeit auf die Deutsche Nation und identifizierte sich vollkommen damit
- ▶ Er reinszenierte seine symbiotische Verstrickung mit seiner traumatisierten Mutter im massenhaften Herstellen von Tod
- ▶ Er demütigte andere, wie er selbst von seinem Vater gedemütigt wurde

Spaltungen der psychischen Strukturen bei einem „Trauma“

11



Merkmale einer gesunden Psyche

- Eigene Lebenskraft
- Eigenes Ich und eigener Lebenswille
- Auf eigene Bedürfnisse achten
- Alle Gefühle, auch Angst, Wut, Trauer, Schmerz können ausgedrückt werden
- Freude an der Bewegung, am Spielen, am Lernen
- Offenheit, Kreativität
- Verantwortungsbewusstsein
- ...



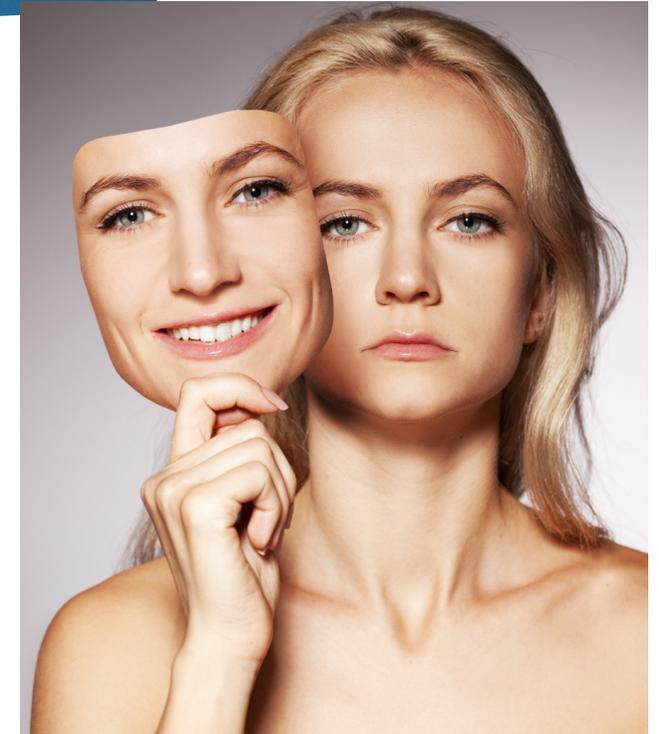
Merkmale traumatisierter Anteile

- Körperlicher und psychischer Schmerz
- Todesängste
- Verzweiflung
- Verlassenheits- und Einsamkeitsgefühle
- Unterdrückte Lebensfreude, Wut, Trauer
- extremer Rückzug
- Selbst-Aufgabe



Opferhaltungen als Traumaüberlebensstrategien (1)

- ▶ Das eigene Opfersein verleugnen
- ▶ Erinnerungen an das Opfersein verdrängen
- ▶ Stark sein wollen
- ▶ verachten von eigener Schwäche
- ▶ Sich schuldig fühlen
- ▶ Sich für das Erlittene schämen
- ▶ Schädigungen als gerechte Strafe für die eigene Bedürftigkeit, die eigene Unachtsamkeit etc. empfinden



Opferhaltungen als Traumaüberlebensstrategien (2)

15

- ▶ Täter nicht als Täter wahrnehmen, besonders wenn man mit ihnen emotional verbunden und von ihnen abhängig ist
- ▶ Sich mit den Bedürfnissen von Tätern identifizieren
- ▶ Täter in Schutz nehmen
- ▶ Sich mit den Tätern emotional verbinden
- ▶ Sich ein gemeinsamen „Wir“ mit den Tätern vorstellen und sich dem unterordnen



Opferhaltungen als Traumaüberlebensstrategien (3)

16

- ▶ Überängstlichkeit, Überangepasstheit
- ▶ Unterwürfigkeit, Passivität
- ▶ Leiden, jammern, klagen ohne Blick auf Ursachen
- ▶ Autodestruktive Verhaltensweisen
- ▶ Chronische Depressivität
- ▶ Chronische körperliche Erkrankungen
- ▶ Resignieren
- ▶ Am liebsten tot sein wollen



Opferhaltungen als Traumaüberlebensstrategien (4)

- ▶ Sich den Tätern moralisch überlegen fühlen
- ▶ Harmoniesucht
- ▶ Friedens- und Weltrettungsideale
- ▶ Abgespaltene Angst und Wut, die sich bei Gelegenheit an Unschuldigen entladen kann und Konflikte anheizt



Einige Opferhaltungen als Traumaüberlebensstrategien auf der kollektiven Ebene

- ▶ Verbissenes Festhalten an alten Traditionen
- ▶ Überhöhung der eigenen Religion
- ▶ Ahnenverehrung und Totenkulte
- ▶ Terrorismus als Selbstaufopferung

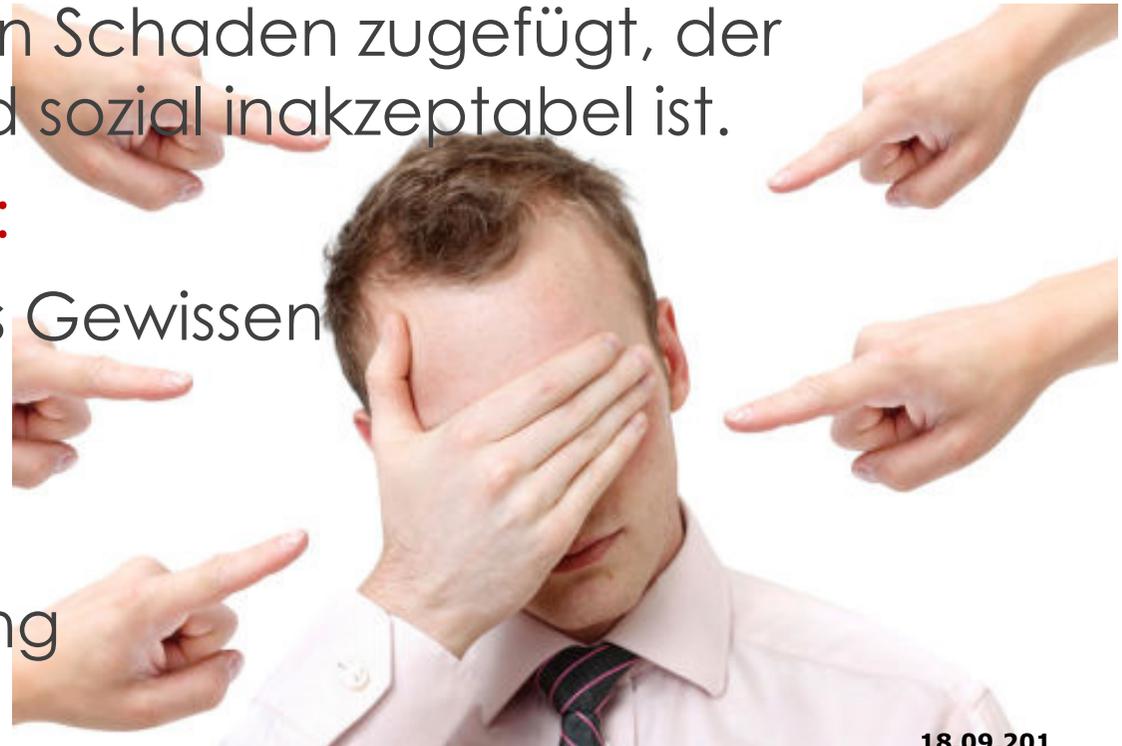


© Prof. Dr. Franz Ruppert



Tätersein als traumatische Erfahrung

- ▶ Man hat jemanden einen Schaden zugefügt, der nicht gut zu machen und sozial inakzeptabel ist.
- ▶ **Daraus folgen psychisch:**
- ▶ Ein nagendes schlechtes Gewissen
- ▶ Schwere Schuldgefühle
- ▶ Massive Schamgefühle
- ▶ Angst vor sozialer Ächtung



Täterhaltungen als Traumaüberlebensstrategien (1)

20

- ▶ Taten verleugnen, verheimlichen, vertuschen
- ▶ Angst-, Scham- und Schuldgefühle abspalten
- ▶ Schädigung herunterspielen
- ▶ Beschwichtigen, zerreden
- ▶ Auf Nebensächlichkeiten ablenken



Täterhaltungen als Traumaüberlebensstrategien (2)

21

- ▶ Sich als unschuldig darstellen
- ▶ Sich hinter „Sachzwängen“ verstecken
- ▶ Verantwortung für die eigenen Taten und deren Folgen ablehnen
- ▶ Gutes Gewissen demonstrieren
- ▶ Sich schnell beleidigt geben
- ▶ Respekt und Achtung für sich einfordern



Täterhaltungen als Traumaüberlebensstrategie (3)

- ▶ Sich selbst als das eigentliche Opfer darstellen
- ▶ Sich hinter Identifikationen („Wir ...“) verstecken
- ▶ Nach Macht und Kontrolle über andere streben
- ▶ Ideologien z.B. über „Familie“, „Vaterland“ verbreiten
- ▶ Vorgeben, in einem höherem, sozial wertvollen Auftrag zu handeln
- ▶ Feindbilder pflegen, soziale Gemeinschaften spalten
- ▶ Andere zu Mit-Tätern machen



Täterhaltungen als Traumaüberlebensstrategien (4)

23

- ▶ Opfer als Täter beschuldigen
- ▶ Opfer verachten und verhöhnen
- ▶ Opfer als Objekte behandeln
- ▶ sinnlos Gewalt ausagieren, Gewalt rechtfertigen
- ▶ Lust, Triumphgefühle und Stolz bei der Ausübung von Gewalt und Zerstörung empfinden



Was geschieht mit den traumatisierten Kriegsveteranen?

- ▶ Sie reagieren schnell aggressiv
- ▶ Sie werden drogenabhängig
- ▶ Sie sind depressiv und suizidal
- ▶ Sie werden häufig straffällig
- ▶ Sie verbünden sich und werden gesetzlos (z.B. Freikorpsoldaten in Deutschland nach dem 1. Weltkrieg; amerikanische WK2-Veteranen als „Hells Angels“; Soldaten von Saddam Hussein als „Islamischer Staat“)

Kriegskinder

- ▶ Erleben den Kriegsterror schon im Mutterleib
- ▶ Verlieren früh ihre Väter
- ▶ Erleben verängstigte, verzweifelte, traurige Mütter
- ▶ Verlieren oft beide Eltern
- ▶ Verlieren Geschwister und andere Verwandte
- ▶ Überleben, weil Sie verdrängen
- ▶ Schweigen oder Verklären ihre Kriegserlebnisse im Nachhinein

Kinder der Kriegsgeneration

- ▶ Treffen auf eine Mauer des Schweigens bei ihren Eltern
- ▶ Können keine tieferen und auf einem offenen Gefühlsaustausch beruhende Bindung zu ihnen entwickeln
- ▶ Begegnen liebes- und kontaktunfähigen und gefühlstoten Eltern
- ▶ Werden immer wieder überschwemmt von deren Traumagefühlen
- ▶ Erleben selbst Existenz- und Identitätsunsicherheit, panische Ängste, Haltlosigkeit, Verwirrung
- ▶ Wollen ihren Eltern helfen und sie retten

Kriegsenkel

- ▶ Identifizieren sich mit dem Trauma-Überlebensstrategien ihrer Eltern
- ▶ Entwickeln Schuld- und Sühnegedanken (Identifikation mit den Opfern)
- ▶ Manche halten an der Ideologie der Eltern und Großeltern fest (werden politisch rechts)
- ▶ Rebellieren gegen das System des Verschweigens (werden politisch links)
- ▶ Leiden am „Trauma der Liebe“

Schlussfolgerungen

- ▶ Es gibt keine Kriegsgründe, die aus den gesunden psychischen Anteilen eines Menschen kommen
- ▶ Kriege setzt sich in Friedenszeiten auf der psychischen Ebene fort
- ▶ Wer durch einen Krieg traumatisiert wurde, braucht traumatherapeutische Hilfe, um mit sich selbst in Frieden zu kommen
- ▶ Kinder und Enkel können die Kriegstraumata ihrer Eltern und Großeltern nicht heilen
- ▶ Sie werden durch kriegstraumatisierte Eltern und Großeltern selbst traumatisiert („Trauma der Liebe“) und brauchen daher für sich selbst traumatherapeutische Hilfe

Literatur

- ▶ Bode, S. (2004). Die vergessene Generation. Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag.
- ▶ Bode, S. (2009). Kriegsenkel, Die Erben der vergessenen Generation. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag.
- ▶ Ganser, D. (2016a). Nato Geheimarmeen in Europa. Inszenierter Terror und verdeckte Kriegsführung. Zürich: Orell Füssli Verlag.
- ▶ Ganser, D. (2016b). Illegale Kriege. Wie die Nato-Länder die UNO sabotieren. Zürich: Orell Füssli Verlag.
- ▶ Ganser, D. (2016c). Europa im Erdölrausch. Die Folgen einer gefährlichen Abhängigkeit. Zürich: Orell Füssli Verlag.
- ▶ Lüders, M. (2015). Wer den Wind sät. Was westliche Politik im Orient anrichtet. München: Beck Verlag.
- ▶ Kennedy, R. F. (2016). Die Geister, die wir riefen. Politik & Gesellschaft, 7, S. 16-17.
- ▶ Mausfeld, R. (2017). Massenmediale Ideologieproduktion. In Jens Wernicke (Hg.), Lügen die Medien? (S. 134-153). Frankfurt/M.: Westend Verlag.
- ▶ Ruppert, F. & Banzhaf, H. (Hg.) (2017). Mein Körper, mein Trauma, mein Ich. München: Kösel Verlag.
- ▶ Ruppert, F. (2018). Traumatisierte Gesellschaft. Wie Täter-Opfer-Dynamiken unser Leben bestimmen und wie wir uns daraus befreien könn(t)en. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag (in Vorbereitung).
- ▶ Welzer, H., Möller, S. & Tschuggnall, K. (2002). „Opa war kein Nazi“. Nationalsozialismus und Familiengedächtnis. Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag.